

Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesternschaft e. V.

Ausgabe August 2022



Liebe Mitschwestern,

ein erlebnisreicher Schwesterntag mit über 150 Teilnehmenden liegt hinter uns. Es war eine besondere Freude, sich nach zwei Jahren Pandemie einander wieder unmittelbar persönlich begegnen zu können. Auch für mich war es ein besonderer und bewegender Schwesterntag, der erneut belegte, dass wir eine aktive und engagierte Gemeinschaft sind, verbunden durch die Entschlossenheit in christlicher Gesinnung Verantwortung zu übernehmen. Diese Gemeinschaft hat Ordensoberin Andrea Trenner in ihrer 23-jährigen Amtszeit maßgeblich geprägt. Der Festgottesdienst in der Komturkirche mit der Ernennung von 13 Johanniterschwestern und Oberin Beate Wogawa durch den Herrenmeister S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, dem Abschied von Ordensoberin Trenner aus dem Amt sowie meiner Einführung in das Amt der Ordensoberin werden noch lange in Erinnerung bleiben.

Die Berichte und Fotos in dieser Schwesternbriefausgabe vermitteln sehr lebendig diese Eindrücke, sie zeigen auch, dass Johanniterschwestern mit großer Fachkompetenz am Werk sind und diese weitergeben. Mit Blick auf den prekären Fachkräf-

temangel stellt der gezielte Einsatz unterschiedlicher Qualifikationen in der Pflege und die stärkere Einbeziehung von Pflegefachpersonen in das Versorgungsgeschehen sowie eine neue Aufgabenverteilung mit größerer Handlungsautonomie einen sinnvollen Lösungsansatz für eine gute Versorgung der uns anvertrauten Menschen dar.

In der Johanniter-Familie können wir auf verschiedene sehr gute Bildungsangebote zurückgreifen. Eine Chance, die es durch intensivieren Austausch und die Vernetzung innerhalb der Ordenswerke und der Johanniter-Familie auch zukünftig zu nutzen gilt, um dem Doppelauftrag „tuitio fidei et obsequium pauperum“ gemeinsam umzusetzen. Besonders hinweisen möchte ich Sie auf den Termin des nächsten Schwesterntages am 5. bis 7. Juni 2023 und bereits geplante Fortbildungsangebote (siehe Seite 23).

Eine erholsame Sommerzeit wünscht Ihnen allen

Ihre Dorothee Lerch



JOHANNITER

„Übergänge gestalten – Zukunft gewinnen“

Das war das Motto des diesjährigen Schwesterntages der Johanniter-Schwesternschaft e.V. vom 23. bis zum 25. Mai 2022 in Nieder-Weisel mit über 150 Teilnehmenden. Eröffnet wurde die Jahrestagung der Johanniterschwestern ein letztes Mal von Ordensoberin Andrea Trenner. Wolf-Friedrich v. Dallwitz, Regierender Kommendator der Westfälischen Genossenschaft des Johanniterordens, die die Patenschaft für diesen Schwesterntag übernommen hatte, wies in seiner Begrüßungsrede ausdrücklich darauf hin, dass der rege Austausch und die Vernetzung innerhalb der Ordenswerke und der Johanniter-Familie eine dauerhafte, unverändert wichtige Aufgabe ist. Rechtsritter Friedrich v. Diest, Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwesternschaft, bedankte sich in seinem Grußwort für die hervorragende Zusammenarbeit in den vergangenen 17 Jahren und freut sich sehr auf die zukünftigen gemeinsamen Projekte mit der Schwesternschaft.



RK Wolf-Friedrich v. Dallwitz

Die Schwesternschaft sprach Andrea Trenner für ihr erfolgreiches, prägendes Wirken großen Dank und Anerkennung aus. Mit freudigen und auch wehmütigen Erinnerungen durften dann alle einen filmisch umgesetzten Rückblick auf ihre 23-jährige Amtszeit genießen. Bianca Leonhard, Koordinatorin der Regionalschwwestern überreichte Oberin Trenner ein von Johanniterschwestern und Fördermitgliedern gestaltetes Fotobuch. Andrea Trenner übergab symbolisch einen echten Staffelstab an ihre Amtsnachfolgerin. Mit einem Korb voller guter Wünsche und fantasievoll ausgewählten Alltagshelfern wurde die neue Ordensoberin Dorothee Lerch im Amt durch die Schwesternschaft herzlich willkommen geheißen.

Dr. Christoph Schäfer, Facharzt für Neurologie, Sozialmedizin und Schlafmedizin referierte einfü-



RR Friedrich v. Diest

„Richtig Empathisch Helfen und Anspornen – ein Perspektivenwechsel“. Dabei beschrieb er anhand seiner 17-jährigen Rehaerfahrung die besondere Rolle der Pflege als größte Therapeutengruppe, wonach pflegerische Rehabilitation darauf abzielt, alltagsorientiert weitest mögliche Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Betroffenen von Pflege (und Versorgung) zu gewinnen, zu erhalten, zu stabilisieren oder zu erlangen. Dabei übernimmt die Pflege Aufgaben der Beratung, Schulung und Motivation des betroffenen Menschen. Dies wurde mittels lebensnaher Beispiele, wie der Überwindung schambesetzter Vorbehalte beim dem Umgang mit Wunden oder der Wiedererlangung von Kontinenz und der Stärkung des Selbstbewusstseins von Patientinnen und Patienten durch positives Feedback bei alltagsrelevanten Fortschritten erörtert. Dabei sind die individuellen Bedürfnisse und Ziele der Betroffenen im Sinne eines auf Teilhabe ausgerichteten Behandlungsansatzes entscheidend für eine erfolgreiche Rehabilitation. Dr. Schäfer erläuterte,



Dr. med. Christoph Schäfer

dass interprofessionelle Teamarbeit ein Kernmerkmal der Rehabilitation sei und eine wichtige Voraussetzung für eine patientenorientierte Behandlung darstellt. Zusätzlich zu den pflegerisch-therapeutischen Funktionen, wurde die Rolle der Pflege im Sinne einer zentralen Schnittstelle im interprofessionellen Team von ihm dargelegt.

Im Ausblick für die Zukunft ging der Referent auf die Chancen durch die Digitalisierung ein, als therapeutische Ergänzung und Angebot in der Nachsorge und für die zügige Überwindung von Sektorengrenzen. Durch die digitale Vernetzung aller an der Rehabilitation beteiligten Akteure – im Krankenhaus, in der Arztpraxis und in den Rehabilitationseinrichtungen – kann die Versorgungskontinuität beim Übergang vom Akutkrankenhaus in eine Anschlussheilbehandlung oder Rehabilitation unterstützt werden.



Anschließend hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in zwei von insgesamt neun angebotenen Workshops in unterschiedlichen Kontexten das Thema zu vertiefen, wobei die Schwesternschaft wieder die hohe Fachkompetenz aus ihren eigenen Reihen für die Leitung einiger Workshops nutzte. Ein Grundgedanke, dass Veränderungen und Übergänge immer mit Kommunikation und Beziehung zu tun haben, ist in allen Workshops deutlich geworden. Hier ein paar Auszüge:

Workshop 1: „**Beziehung in der Gemeinschaft von Johanniterschwestern leben und gestalten**“

Im Workshop 1 ging es um die Beziehungsgestaltung innerhalb der Gemeinschaft der Johanniterschwesternschaft. Die Teilnehmenden erarbeiteten Visionen, Ideen und Grundsätze. Dabei wurde das Selbstverständnis der Schwesternschaft an-



hand gelebter Kommunikation nach innen und außen dargelegt, aber auch Stolpersteine einer niederschweligen „schnellen“ Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft erörtert. Aus dem Kontext der Patientenversorgung wurde ein Projekt der Universität Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Johanniter-Haus Dietrichsroth in Dreieich vorgestellt. Es ging um die Entwicklung und Anwendung von Piktogrammen, um bei Patientinnen und Patienten sowie Bewohnerinnen und Bewohnern Partizipation und Selbstbestimmung zu ermöglichen, die durch Sprachbarrieren Einschränkungen in der Kommunikation erfahren.

Workshop 2: „**Rehabilitative Pflege**“

Schwerpunkt dieses Workshops war die Arbeit innerhalb von Rehabilitationseinrichtungen. Unter anderem wurde die geschichtliche Entwicklung von Patientenrehabilitation dargestellt, um dann auf die Herausforderungen in der „modernen“ Rehabilitation einzugehen. Auch hier stellt die Beziehungsgestaltung und Kommunikation mit Patientinnen und Patienten und dem interdisziplinären Team einen Kernpunkt dar. Kommunikation und Beziehung zum erkrankten Menschen bedeutet nach Patricia Benner „ein heilendes Klima schaffen, so dass Heilung passieren kann.“

Workshop 3: „**Übergang von Wort und Ding – Elisa hob den Mantel auf, der Elia entfallen war**“

Auf Grundlage der Geschichte über die Himmelfahrt des Propheten Elia (2. Könige 2,1-18) befasste sich der Workshop mit dem Thema „Übergänge und Nachfolge“. Elisa begleitete Elia seinen Lehrer. Als es an der Zeit war, dass der HERR seinen Lehrer zu sich holen sollte, weicht Elisa ihm nicht von der Seite. Doch der Abschied rückt näher. Am Jordan erlebt Elisa ein Wunder: Elia schlägt seinen Mantel auf den Fluss, der sich daraufhin teilt. Als Elia in den Himmel aufgefahren ist, nimmt Elisa den Mantel, der Elia entfallen war. Das Wunder am Fluss wiederholt sich und zeichnet Elisa als Nach-

folger Elias aus. Gleichzeitig zeigt ihm Gott damit, dass er ihn nicht alleine lässt. Elisa kann sich auf Gott als Wegbegleiter verlassen.

Die Geschichte erzählt von einem Übergang, der Mantel symbolisiert ein Amt, aber auch die Fähigkeit dieses Amt auszuführen. Der Mantel wird übergeben. Analog dazu gestalteten die Workshop-Teilnehmenden zwei Schlüsselanhänger, die an die scheidende Ordensoberin Andrea Trenner und ihre Nachfolgerin Dorothee Lerch übergeben wurden.

Workshop 4: „Post/Long-COVID – den Übergang zurück ins Leben finden“

Einführend wurden die Grundlagen der COVID-Erkrankungen inklusive der Wirkung des Virus an den jeweiligen Organen vermittelt. Halten Beschwerden jenseits der akuten Krankheitsphase sogar länger als drei Monate an und können nicht anderweitig erklärt werden, leiden die Patientinnen und Patienten an einem Post-Covid-Syndrom, einer Erkrankung, die sich sehr häufig durch schwere Erschöpfung, Konzentrationsstörungen und Luftnot unter Belastung äußert. Viele Patientinnen und Patienten leiden so sehr, dass sie ihrem Alltag nicht mehr gewachsen sind. Die Akzeptanz der nachträglichen Auswirkungen werden von dem Erkrankten selbst und ebenso seinem Umfeld als belastend empfunden und führt in einer leistungsorientierten Gesellschaft nicht selten zu Defizitempfinden. Zur Bewältigung steht auch hier die Kommunikation und Beziehung mit anderen und mit sich selbst im Mittelpunkt.

Workshop 5: „Aus dem Stand in die Ruhe – der Übergang aus dem Beruf in einen neuen Alltag“

Im Berufsleben definiert sich der Mensch über Leistung und Ergebnisse. Diese fallen mit Eintritt ins Rentenalter weg. Menschen gehen unterschiedlich damit um, was sich in unterschiedlichen Verhaltensweisen äußert. Quintessenz: man muss in Beziehung zu sich selbst getreten sein, um sich



mit dem zukünftigen Übergang in den Ruhestand auseinander zu setzen. Am besten schon in jungen Jahren. Es wurde ein Anforderungsprofil erstellt, welche Faktoren sich positiv auf den neuen Alltag auswirken.

Workshop 6: „Wenn Eltern alt werden ... zwischen Ängsten, Sorgen, Gedanken und gut gemeinten Ratschlägen“

Wenn Eltern alt werden, verändert sich das Rollenverständnis. Kinder, die ihr eigenes Leben führen und erleben wie die Menschen, die für sie gesorgt haben, nun Schutz und Fürsorge brauchen. Der Workshop beleuchtete, dass dies zu akzeptieren für beide Parteien eine Herausforderung ist. Es ist oft ein Spagat zwischen Ängsten, Sorgen, Gedanken und gut gemeinten Ratschlägen anderer. Auch hier ist die Beziehungsgestaltung und Kommunikation maßgeblich für den Umgang mit der neuen Lebenssituation.

Workshop 7: „Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche im familiären Setting“

Um deutlich zu machen, wie sich die Regeln und Verhaltensweisen in der Pandemie auf Kinder und Jugendliche und damit auch auf das familiäre Gefüge auswirken, wurden eingangs Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen dargestellt. Kinder im Alter von sieben Jahren treten zwar in der Erwachsenenwelt ein, können aber Regeln und Aufgaben, die sie erhalten, nicht dauerhaft einhalten. Im Alter von elf bis zwölf Jahren werden den Kindern Realitäten bewusst, besonders durch den Zugang zu Sozialen Medien. Allein die Besonderheiten dieser beiden Entwicklungsstufen verdeutlichen, dass die Kinder in der Pandemie permanenten Belastungen ausgesetzt sind. Da Kinder und Jugendliche durch die Corona-Reglementierungen und auch durch das Homeschooling Überforderungssituationen erleben (z.B. Krankheitsverständnis, Konzentrationsfähigkeit) kommt der altersentspre-

chenden Kommunikation eine besondere Bedeutung zu.

Workshop 8: „Wie können aus Patienten Unterstützer werden“

„Eine ehemalige Patientin und jetzige Balletttänzerin, kehrt nach Jahren auf ihre ehemalige Station zurück und tanzt für die Patienten.“ An diesem besonderen Beispiel wurde die Beziehung von Dank und Helfen skizziert und wie dies gelingen kann. Ein möglicher Weg ist, in Patientengesprächen darauf hinzuarbeiten. Da Ärztinnen und Ärzte anders als Pflegende mit Patientinnen und Patienten kommunizieren – bei ersteren geht es eher um Diagnose- und Therapiegespräche –, muss hier die geeignete Gesprächsführung eingeübt werden.

Workshop 9: „Nachhaltigkeit in Gesundheitseinrichtungen umsetzen – am Beispiel Gesundheitsförderung“

In diesem Workshop ging es um zwei Fragestellungen. „Welche Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung sind geeignet, Betriebe bei der Entwicklung zu einer gesundheitskompetenten Organisation zu unterstützen?“ und „welche Fakto-

ren begünstigen die Nachhaltigkeit einer Gesundheitseinrichtung“ Als Ergebnis wurde herausgearbeitet, dass die persönliche Gesundheitskompetenz eine Grundvoraussetzung für Gesundheit und Chancengerechtigkeit darstellt, weil sie Menschen dabei unterstützt, gesundheitsbezogene Entscheidungen zu treffen. Zudem wurde festgestellt, dass für eine resiliente Gesundheitseinrichtung die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen, die von Haltung, Wertschätzung, Begleitung und Selbstbefähigung geprägt ist, im Vordergrund steht.

Am Abend erlebten wir im Festgottesdienst in der altherwürdigen Komturkirche unter liturgischer Leitung des Ordensdekans, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches eine würdevolle Ernennung von Johanniterschwestern durch den Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, sowie den feierlichen Wechsel im Amt der Ordensoberin. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Chor der Johanniterschwestern schwungvoll begleitet. Für die Kollekte der Festgemeinde von insgesamt 621,52 Euro danken wir herzlich. Sie wurde an das Geistliche Zentrum von Nieder-Weisel spendet.







Termin vormerken!
Schwesterntag 2023
5.-7. Juni in Nieder-Weisel



Zu Beginn des festlichen Abendessens betonte der Herrenmeister in seiner Rede die Entwicklung, die die Johanniter-Schwesternschaft unter der Führung der Ordensoberin i.R. Andrea Trenner vollzogen hat, dankte ihr insbesondere für das außerordentliche Engagement über 23 prägende Jahre und hieß Ordensoberin Dorothee Lerch in ihrem neuen Amt herzlich willkommen.

In der Morgenandacht am Mittwoch wurden vier Anwärterinnen und zwei Fördermitglieder feierlich aufgenommen.

Zum Abschluss der Jahrestagung leitete der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Kommendator Dr. Tessen v. Heydebreck, die Mitgliederversammlung und dankte der Westfälischen Genossenschaft und dem Förderverein für die finanzielle Unterstützung. Der Verwaltungsrat wurde satzungsgemäß neu gewählt, eine Auflistung der Gremienmitglieder der Johanniter-Schwesternschaft e.V. ist im nachstehenden Kasten abgebildet.

In ihrer Antrittsrede beleuchtete Ordensoberin Lerch die bisherige Entwicklung und die wesentlichen Aufgaben und Ziele der Schwesternschaft im Kontext des Ordensauftrages. Sie ermutigte die Johanniterschwestern, sich aktiv an dem Erhalt und der Zukunft einer lebendigen und verantwortlich handelnden Schwesternschaft einzubringen und dankte ihnen für ihre Unterstützung. (Diese Rede ist im Internet nachlesbar unter: <https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/spenden/dokumente/>)

Anschließend verabschiedete sie die Teilnehmer des Schwesterntages mit einem Reisesegen.

Aufgetankt mit der Kraft aus der Gemeinschaft, den neuen Impulsen und der Vorfreude auf den nächsten Schwesterntag, nahm jede(r) sein persönliches Rüstzeug mit in den Alltag.

Ordensoberin Dorothee Lerch
Johanniterschwester Irmgard Sicking

Verwaltungsratswahl

Turnusgemäß stand bei der Mitgliederversammlung am 25. Mai 2022 die Neuwahl aller Mitglieder des Verwaltungsrates an. Die Amtszeit beläuft sich auf vier Jahre. Dr. Tessen v. Heydebreck als Vorsitzender des Verwaltungsrates wurde in seinem Amt bestätigt.

Die Gremienmitglieder der Johanniter-Schwesternschaft e.V. sind:

Vorstand

Dorothee Lerch
Christian Graf v. Hardenberg
Curd-Hasso v. Flemming
Ralf Sick (kooptiertes Vorstandsmitglied)

Verwaltungsrat

Dr. Tessen v. Heydebreck (Vorsitzender)
Wolfram v. Braunschweig
Ernst-Wilhelm v. Wedel
Thomas Bareiß, MdB
Frank Böker
Horst Molenaar
Silke Kloppenburg-Grote
Heike v. Knobelsdorff
Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz
Cornelia Keiner
Gabriele Roettger
Sibylle Loeffke



Die Ordensoberin



Dorothee Lerch, Jahrgang 1973, schreibt über sich: „Ich bin evangelisch, habe einen Sohn und wurde im Jahr 1998 zur Johanniterschwester ernannt. Viele von Ihnen kennen mich bereits aus der Zeit als Regionalschwester für die Region Berlin, Brandenburg und Sachsen, oder gar aus der Ausbildung an der Pflegeschule am Johanniter-Krankenhaus in Bonn. Nach dem Abitur und der Ausbildung zur Krankenschwester im Jahr 1997 – damals noch

unter der Schulleiterin Andrea Trenner – startete ich als gebürtige Bonnerin am Johanniter-Krankenhaus in Bonn meine ersten beruflichen Jahre in der Pflege. Später auch in anderen Akutkrankenhäusern, davon sieben Jahre in der Intensivmedizin. Nach einem berufsbegleitenden Studium und Graduierung zur Diplom-Pflegewirtin 2008 an der Katholischen Fachhochschule in Köln, nahm ich eine Tätigkeit beim Gemeinsamen Bundesausschuss auf, die ich bis zu meinem Amtsantritt, nach der Ernennung durch den Herrenmeister als Ordensoberin, ausgeübt habe.

In all dieser Zeit ist meine Verbundenheit mit der Johanniter-Schwesterschaft immer beständig geblieben. Es ist mir eine große Ehre, Aufgabe und Freude, in diesem neuen Amt mit all meiner Kraft und Gottes Hilfe die Schwesterschaft als christliche Gemeinschaft, die sich in der Gesellschaft und im Dienst am Menschen privat und beruflich einsetzt und Verantwortung übernimmt, durch Bewahrung und Weiterentwicklung mit Ihnen gemeinsam zu gestalten.“



Blitzlichter vom Schwesterntag 2022 in Nieder-Weisel

Beim Schwesterntag in Nieder-Weisel dabei sein zu können war für mich ein ganz besonderes Erlebnis. Gleich zu Beginn lernte ich meine „Patin“ für die Tagung kennen; so war ich gleich gut eingebunden. Eine sehr offene und herzliche Atmosphäre, ein sehr guter Austausch untereinander mit vielen anregenden Gesprächen. In den Workshops habe ich neue Kolleginnen kennengelernt, und von ihrem hohen fachlichen Engagement und Interesse erfahren, auch das eine Bereicherung. Der Festgottesdienst und der Festabend waren ein Highlight! Danke, diese Tage werde ich noch lange in meinem Herzen bewegen.

Fördermitglied Dr. Viva-Katharina Volkmann



Dr. Viva-Katharina Volkmann im Gespräch mit Martin Kruse, Generalbevollmächtigter des Johanniterordens

Nach zwei Jahre pandemiebedingtem Ausfall des Johanniter-Schwesterntages wurde in diesem Jahr zum Schwesterntag eingeladen und ich hatte der Ordensoberin und einigen Johanniterschwestern versprochen, zu kommen. Vieles über dieses kleinste Werk des Johanniterordens war mir bekannt und ich hatte auch gehört, dass es immer eine sehr fröhliche Veranstaltung ist. Ein gewisses Leuchten war in den Augen all jener Schwestern zu sehen, mit denen ich im Vorfeld über den Schwesterntag gesprochen hatte. So war ich gespannt, was auf mich zukommen würde.

Mich begrüßte eine von der Wiedersehensfreude geprägte Schar, ein bisschen wie ein Bienenschwarm, aber aufgeschlossen für Neuankömmlinge und mit großem Ernst bei der fachlichen Arbeit und dann wieder intensive Gespräche unter-

einander. Mein Eindruck: hier ist man in guten und schlechten Zeiten für einander da, findet Rat und Zuspruch oder kann einfach mit Gleichgesinnten von Herzen lachen.

Der Höhepunkt dieser Tage war zweifellos der Festgottesdienst mit der Ernennung von 13 neuen Johanniterschwestern, einer Oberin und die Ernennung der neuen Ordensoberin. Ich habe mir überlegt, was Pflegefachkräfte bewegt, sich in einer schwarzen Tracht mit weißer Kastenhaube in einem Gottesdienst zur Johanniterschwester ernennen zu lassen. Es muss die Gemeinschaft dieser Schwestern sein, die ihr Tun unter das achtspitzige Kreuz stellt und aus dem Glauben die Kraft für die Arbeit schöpft, dabei aber nicht „von gestern“ ist, sondern sich den Anforderungen der modernen Pflege stellt. Die scheidende Ordensoberin Andrea Trenner hat ein gut bestelltes Feld an ihre Nachfolgerin Dorothee Lerch übergeben.

Ich bin sicher, sie wird nicht nur ernten, sondern auch mit ihren Gaben dieses Feld weiter bestellen. Der gesamten Johanniter-Schwesternschaft wünsche ich Gottes Segen.

Am Ende der Tage konnte ich das Leuchten in den Augen der Schwestern nachvollziehen und habe verstanden, warum mir eine Schwester vor Jahren schon sagte: „Der Schwesterntag ist meine Tankstelle!“ Nach dem Erleben dieser Gemeinschaft bin ich mit Freuden Fördermitglied geworden.

Fördermitglied Hadwig v. Einem



V.I.n.r. Johanniterschwester Melanie Petermann, Johanniterschwester Helga Kehl, Johanniterschwester Elisabeth Treviranus, Johanniterschwester Marta Mol-Hesprich



Endlich wieder „in echt“ Schwesterntag feiern zu können – was für ein Segen. Die Vielfalt der Workshops und des Programms drum herum war überwältigend – danke! Der Schwesterntag war dieses Jahr Kulisse für ein besonderes Event: die Amtsübergabe von Ordensoberin Andrea Trenner an Dorothee Lerch. Alle Beiträge und Reden waren geprägt von großer Dankbarkeit für die geleistete Arbeit von Oberin Trenner und voller Vorfreude auf Ordensoberin Lerch. Beiden drücke ich sehr die Daumen für ihren neuen Lebensabschnitt!

Johanniterschwester Sophie Uslar

Das Gemeinschaftsgefühl war außergewöhnlich. Die Freundlichkeit und Herzlichkeit mit der fremde Menschen in die Schwesternschaft aufgenommen werden, ist beeindruckend. Fachlicher Austausch war für mich Grund zum Eintritt in die Johanniterschwesternschaft, aber den Rückhalt und die Hilfe die ich erleben durfte, hatte ich nicht erwartet und schätze dies umso mehr.

Es war eine wunderbare Veranstaltung. Die Workshops waren spannend und gut organisiert. Ich begegnete vielen interessanten Menschen, die mich auch fachlich wahrgenommen haben. Dadurch konnten tolle Kontakte geknüpft werden.

Der Gottesdienst und die Ernennung waren geprägt von Gänsehautmomenten. Die Atmosphäre und die gelebte Tradition haben diese Momente möglich gemacht.

Ich bin sehr glücklich nun zu dieser Gemeinschaft zu zählen und freue mich schon auf den nächsten Schwesterntag. Sehr gespannt bin ich nun, was die neue Ordensoberin in ihrer Amtszeit bewirken wird.

Johanniterschwester Julia Wehking

Dieser Schwesterntag war besonders emotional. Sehr berührend fand ich die Verabschiedung von Ordensoberin Andrea Trenner, ein Abschied, der an allen drei Tagen zu spüren war. Ebenso einführend und würdevoll empfand ich die Einführung von Ordensoberin Dorothee Lerch, der ihre Anspannung auf sympathische Art und Weise anzumerken war.

Besonders angenehm empfand ich dieses Mal die beiden Morgenandachten sehr persönlich und herzlich und sie waren ein wunderbarer Start in den Tag.

Ich bin sehr bewegt nach Hause gefahren und freue mich auf den nächsten Schwesterntag, der sicherlich so ganz anders werden und dann eine neue Handschrift tragen wird. Ich bin sehr froh, ein Teil dieser Gemeinschaft sein zu dürfen.

Johanniterschwester Cornelia Keiner



Amtsübergabe

Ich war zum ersten Mal als Gast beim Johanniter-Schwesterntag und war total beeindruckt. Die wohl einmalige Kombination von fachlich sehr ansprechenden Vorträgen und Diskussionen und einem sehr wertschätzenden und fast familiären Miteinander war wirklich ein Ausnahmeelebnis.

Ich durfte beim Schwesterntag viele beeindruckende Menschen kennenlernen. Vielen Dank dafür!

Gast Thomas Wülle

Das Thema des diesjährigen Schwesterntages traf es auf den Punkt: „Übergänge gestalten – Zukunft gewinnen“. Nach drei Jahren Karenz uns endlich wieder in Präsenz in Nieder-Weisel wiederzusehen, war eine große Freude.

Neben dem Vortrag von Dr. Christoph Schäfer und den verschiedenen Workshops war der Schwester-

tag geprägt von emotionalen Gefühlen: Abschied zu nehmen von unserer langjährigen Ordensoberin Andrea Trenner und einen Neuanfang zu starten mit Dorothee Lerch.

Tränen der Wehmut aber auch der Freude sind geflossen. Der prägnante Satz von Andrea: „Ich gehe nicht in den Ruhestand (i.R.), sondern ich bin auch noch in Reserve“, war wohltuend und beruhigend. Aber ich bin mir sicher – getreu dem Ausspruch von Hermann Hesse: „Jedem Neuanfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und hilft zu leben, dass wir freudig in die Zukunft blicken können.“ Danke Andrea für viele gute Jahre und Dir liebe Dorothee alles erdenklich Liebe und Gute und Gottes reichen Segen für Deine neue Aufgabe.

Johanniterschwester Annette Schneemelcher



V.l.n.r. die Johanniterschwestern Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Heike v. Knobelsdorff, Marie-Agnes Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Irena Schlüter, Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, RR Hans Joachim v. Rohr (Ehrenmitglied der Johanniter-Schwesternschaft), Bianca Leonhard, Sabine Titze; Paula Flöge, Sophie Freiin v. Uslar-Gleichen





Übernahme heilkundlicher Tätigkeiten durch Pflegefachkräfte

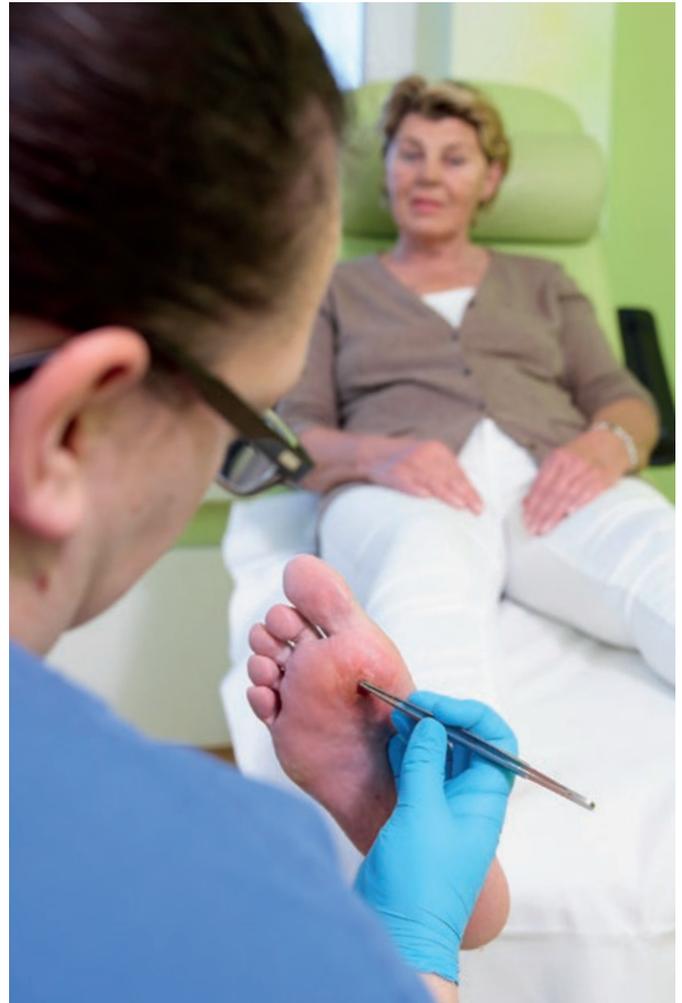
Pflegefachpersonen sollen in Zukunft mehr Kompetenzen bei der Versorgung von Patientinnen und Patienten bekommen. Grundlage dafür ist der Rahmenvertrag zur Durchführung von Modellvorhaben zur Übertragung ärztlicher Tätigkeiten, der zum 1.7.2022 beschlossen wurde. Pflegefachpersonen erhalten nun endlich mehr Eigenständigkeit in der Demenz-, Diabetes- oder Wundversorgung. Im Rahmen von Modellvorhaben werden bestimmte ärztliche Tätigkeiten auf ausgebildete Pflegefachpersonen mit einer Qualifikation nach § 14 Pflegeberufegesetz (PflBG) zur eigenverantwortlichen Ausübung übertragen. Für Medizinische Fachangestellte (MFAs – also Arzthelfer/-innen in Praxen) gilt diese Regelung nicht. In einem Rahmenvertrag sind nun die Einzelheiten der Modellvorhaben zur Übertragung ärztlicher Tätigkeiten geregelt. Der Vertrag wurde vom GKV-Spitzenverband, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), Pflegeberufsvertretungen sowie Verbänden privater und konfessioneller Pflegeanbieter unterzeichnet. Grundlage der Übereinkunft ist § 64d im Fünften Sozialgesetzbuch (SGB). Der Paragraph wurde im Zuge des Gesundheitsversorgungsweiterentwicklungsgesetzes (GVWG) aus dem Jahr 2021 aufgenommen und regelt verpflichtend die Durchführung von Modellvorhaben. Der Rahmenvertrag sollte eigentlich bereits im März 2022 fertiggestellt sein.

Vier Jahre Laufzeit sind vorgeschrieben

Zum 1. Januar 2023 ist in allen 16 Bundesländer für maximal vier Jahre mindestens ein Modellprojekt zu starten, bei dem Pflegefachpersonen Tätigkeiten der Heilkunde wahrnehmen – also Tätigkeiten, die bisher Ärztinnen und Ärzten vorbehalten sind. In einem ersten Schritt werden Aufgaben in der Versorgung von Patienten mit Diabetes, chronischen Wunden und Demenz an Pflegefachkräfte übertragen. Hierfür müssen die mit den übertragenen Tätigkeiten betrauten Fachpflegekräfte die erforderlichen Qualifikationen nachweisen.

Worum geht es?

In der Anlage 1 des Rahmenvertrages sind die an Pflegefachkräfte übertragbaren ärztlichen Tätigkeiten auf Grundlage der standardisierten Module nach § 14 Absatz 4 Pflegeberufegesetz definiert. Sie beschränken sich bislang auf ausgewählte Tä-



Wundversorgung beim diabetischen Fuß
(Foto: Bundesverband Medizintechnologie)

tigkeiten bei: Diabetes mellitus, Chronische Wunden und Demenz (ausgenommen die Palliativversorgung) sowie auf weitere einzeln aufgeführte Tätigkeiten. So sind beispielsweise Blutentnahmen, die Verordnung und Versorgung mit Medizinprodukten sowie das Überleitungsmanagement in weiterbehandelnden Einrichtungen übertragbar. Zur Übertragung der vorgesehenen Tätigkeiten muss eine ärztliche Diagnose und Indikationsstellung vorliegen. Auch die Erstverordnungen erforderlicher Maßnahmen der Krankenbehandlung (beispielsweise für Verbands-, Heil- und Hilfsmittel, häusliche Krankenpflege) stellt der Arzt aus. Die Folgeverordnungen können durch die Pflegefachperson erfolgen.

Fazit:

Pflegefachkräfte sollen mehr Eigenverantwortung in der Ausübung von Tätigkeiten erhalten. Mehr

Eigenverantwortung führt auch zu einer Aufwertung des Pflegeberufes. Durch die Übertragung der ärztlichen Tätigkeiten werden Pflegefachpersonen in ihrer Versorgungskompetenz gestärkt und Ärztinnen und Ärzte entlastet. Die damit erreichte Behandlungskontinuität und Erleichterung bei der Versorgung verbessert unmittelbar die pflegerische Versorgung chronisch kranker Patientinnen und Patienten. Mithilfe der Modellvorhaben soll

ein Betrag geleistet werden, um die Versorgung zu verbessern und die Profession Pflege insgesamt aufzuwerten. Arbeits- und Rollenverteilung zwischen den Professionen Ärzte und Pflege kann dadurch neu gelebt werden.

**Regionalschwester
Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz**

Pflegewissen aufgefrischt!

Was bedeutet Praxisanleitung in der Pflege?

Die Praxisanleitung ist wesentlicher Bestandteil der praktischen Pflegeausbildung und somit die Ergänzung der fachtheoretischen Ausbildung in Schulen für Pflegeschüler/-innen in ihrem jeweiligen Praxisfeld (Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Altenpflege). Sie ist ein gezieltes, geplantes und methodengeleitetes Anleiten und Begleiten von Lernenden im jeweiligen Einsatzort durch die Praxisanleiter/-in.

Die im Pflegeberufegesetz (PflBG) festgelegte Zeit von mindestens zehn Prozent geplanter und strukturierter Anleitung innerhalb eines Einsatzes, zeigt die hohe Bedeutung der praktischen Ausbildung in der Pflege.

Praxisanleitung bedeutet für mich in der Praxis anzuleiten, aber auch das Vermitteln der Pflegekompetenz sowie der beruflichen Handlungskompetenz in direktem Kontakt mit Patientinnen und Patienten. Die Auszubildenden lernen dadurch eine Einführung in die Abläufe am Praktikumsort und lernen auch, was es heißt, Verantwortung im Pflegeprozess zu übernehmen.

Die Auszubildenden müssen von den Praxisanleitenden als pädagogische Arbeit das Gefühl und Vertrauen bekommen, dass sie wahrgenommen werden, dass sie lernen und üben dürfen, Zeit zum Beobachten und Wahrnehmen, Nachfragen, sich selbst zu reflektieren und zu beurteilen haben. Aber auch die Möglichkeit zu erhalten, sich selbst in der Praxis zu entwickeln, mit den erlernten theoretischen Wissen selbstständig Pflegeprozesse durchzuführen, auch als Vorbereitung auf das Examen.

Praxisanleitung bedeutet für mich die Auszubildenden schrittweise an die eigenständige Wahrnehmung der beruflichen Handlungskompetenz und der professionellen Pflege heranzuführen. Dies geschieht von Beginn an in direkter Interaktion mit Patientinnen und Patienten oder Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Auszubildenden erhalten durch die Praxisanleitung eine Einführung in die Abläufe der Institution und lernen, was es heißt, Verantwortung im Pflegeprozess zu übernehmen.

Johanniterschwester Marta Mol-Hesprich
Praxisanleiterin im Johanniter-Krankenhaus Bonn



**Qualitativ hochwertige
praktische Ausbildung in der Pflege.
Mindestens zehn Prozent geplante und
strukturierte Praxisanleitung**
(mind. 250 Stunden)

+

**konzeptbasiertes,
situatives Lernen im Rahmen
der Praxisanleitung**

(Quelle: PflBG)

Exsikkoserisiko

Eine der Chancen der Generalistischen Pflegeausbildung ist ein verbessertes Verständnis zwischen den verschiedenen Pflegesettings zu erwirken. Die mitunter grotesken Vorwürfe, die Kollegen des jeweils anderen Settings „hätten keine Ahnung“ und „würden sich nicht kümmern“ lassen sich unter anderem auch am Beispiel Exsikkose darstellen. Kommt ein alter Mensch nun wegen einer Exsikkose ins Krankenhaus oder wird er mit einer solchen aus dem Krankenhaus zurück ins Heim entlassen? Hier entzweit sich der Berufsstand, wenngleich es doch ein elementarer Bestandteil pflegerischer Fürsorge ist, der in jedem Setting aufmerksam zu beobachten und dem entsprechend vorzubeugen ist. Exsikkose, synonym auch Austrocknung oder Dehydratation, ist ein Phänomen, welches auch unabhängig von der Jahreszeit vulnerable Gruppen von Pflegebedürftigen in hohem Maß gefährdet. Im Kern geht es dabei immer um eine negative Flüssigkeitsbilanz, das heißt um einen höheren Verlust an Flüssigkeit im Vergleich zur Aufnahme.



Die Ursachen können in der verminderten Flüssigkeitsaufnahme (z. B. fehlende Angebote, mangelndes Durstgefühl) oder in einem erhöhten Verbrauch (Schwitzen, Erbrechen, Diarrhöe) liegen. Die Folgen einer unfreiwilligen Minusbilanzierung sind mannigfaltig. Insbesondere für ältere Menschen erhöhen sich Obstipationsrisiko und Dekubitusinzidenz. Aufgrund des intravasalen Volumenmangels kann es zu orthostatischer Dysregulation kommen, welches das Sturzrisiko signifikant erhöht. Elektro-

lytverschiebungen können insbesondere bei sehr jungen Menschen rasch zu kardiovaskulären sowie neurologischen Beeinträchtigungen bis hin zu komatösen Zuständen führen.

Die Diagnose der Exsikkose ist komplexer als möglicherweise angenommen. Ein einzelner diagnostischer Parameter beweist noch keine Exsikkose. Eine Momentaufnahme während einer Begutachtung im Pflegeheim kann daher ein falsches Bild abgeben. Aussagekräftiger ist ein umfassenderer Blick auf den zu pflegenden Menschen:

Klinisch zeigt sich eine Exsikkose primär durch trockene Haut oder Schleimhaut. Ein geringer Hautturgor mit stehenden Hautfalten kann ein Hinweis auf einen nicht ausreichenden Flüssigkeitsstatus geben. Während dies bei Säuglingen und Kleinkindern jedoch eines der führenden Symptome ist, hat es beim alten Menschen kaum Aussagekraft: Aufgrund brüchiger kollagener Fasern in der Dermis sind stehende Hautfalten ein Charakteristikum hochaltriger Haut. Es bedarf daher weiterer Parameter: Hier können die Vitalzeichen insbesondere eine Tachykardie und/oder ein hypotoner Blutdruck weiterführende Anzeichen einer Exsikkose liefern. Ebenfalls im Rahmen der Krankenbeobachtung zu erheben, ist die Konzentration des Urins. Bei Exsikkose fällt die dunkle Färbung auf. Ein hohes spezifisches Gewicht unterstreicht die überdurchschnittliche Konzentration.

Im Labor ist bei exsikkierten Menschen eine Hypernatriämie sowie ein erhöhter Hämatokrit nachweisbar. Auch Harnstoff und Kreatinin weichen vom Normwert nach oben hin ab. Die errechnete glomeruläre Filtrationsrate (eGFR) ist im Rahmen einer Exsikkose hingegen erniedrigt. Steigt sie nach Flüssigkeitsgabe (Infusion) zügig an, bestätigt dies den Flüssigkeitsmangel.

Apparativ kann eine ausgeprägte Dehydratation auch im Rahmen von Sonografien beispielsweise durch den inspiratorischen Kollaps der Vena cava inferior bewiesen werden.

Letztlich beweist auch eine geringe Trinkmenge bzw. eine negative Bilanz den Flüssigkeitsmangel. In einem Cochrane Review wurde konsentiert, dass die Diagnose „Exsikkose“ sicherer ist, je mehr Hinweise vorhanden sind.

Ein wissenschaftlich belegtes Assessmentinstrument zur Einschätzung des Exsikkoserisikos im Sinne einer primären Prävention gibt es hingegen nicht. Die Erfahrung der Pflegefachperson im Hinblick auf die Risikoerfassung gilt in der Literatur als hinreichend. Das von der Pflegefachperson er-

mittelte Risiko ist mit dem behandelnden Arzt zu besprechen, sowie dessen Anordnungen zu dokumentieren.

Neben der im therapeutischen Austausch festgelegten Flüssigkeitsmindestmenge obliegt es der Pflegefachperson, die hinreichende Aufnahme von Flüssigkeit in der Pflegeplanung zu platzieren und die festgelegten Maßnahmen innerhalb des Pflegeprozesses umzusetzen.

Hierzu dienen zahlreiche Möglichkeiten: Regelmäßiges orales Trinkangebot, so keine Kontraindikationen bestehen. Regelmäßig kann bedeuten: Bei jedem Kontakt, jedem Aufenthalt im Zimmer der pflegebedürftigen Person ist ein entsprechendes Angebot zu initiieren. Flüssigkeitsreiche Nahrungsmittel

wie Obst, Gemüse oder Milchprodukte sollten zudem in der Speiseplanung bedacht werden. So die orale Flüssigkeitsaufnahme absehbar nicht ausreichend ist oder Einschränkungen wie Dysphagien bestehen, sind andere Formen der Flüssigkeitsaufnahme mit dem Arzt gemeinsam zu überlegen. Möglichkeiten könnten sein: Ernährungssonde (z.B. PEG) sowie intravenöse oder intrasubkutane Infusionen.

Johanniterschwester Christina Körner

Schulleitung Bildungs-GmbH, Bonn

Quellen: Heilberufe 12/21; Expertenstandard Ernährungsmanagement 2017

Anwärterinnenseminar 2022

Nach einem Jahr Zwangspause, traf sich in Nieder-Weisel am 7. Februar eine kleine Gruppe Anwärterinnen zum 10. Anwärterinnenseminar. Die sechs Teilnehmerinnen kamen aus der gesamten Bundesrepublik und mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen. Nachdem sie sich gegenseitig vorgestellt haben, war das Eis gebrochen und man befasste sich gemeinsam mit dem Leitbild der Johanniter-Schwesterschaft.

Nach der Kaffeepause konnten die Anwärterinnen Nieder-Weisel und die Komturkirche durch eine kurzweilige Führung von Pfarrer Jörg Fröhlich auf eine besondere Art kennenzulernen.

Nach dem Abendessen kam der wohl mit größter Spannung erwartete Teil: Die Anprobe der schwarzen Festtagstracht inklusive Haube. Darauf folgte ein geselliger ungezwungener Abend.

Am nächsten Vormittag wurde erneut konstruktiv gemeinsam gearbeitet und der Ablauf der Ernennung

geprobt. Am Ende der Probe erhielten alle Anwärterinnen von Ordensoberin Andrea Trenner ihre Anwärterinnennadel in der Komturkirche, da dies durch Corona bisher nicht möglich gewesen war. Außerdem konnte an diesem Tag auch noch der Geburtstag einer der Anwärterinnen gefeiert und besungen werden.

Als Ergebnis der zwei intensiven, von guten Gesprächen geprägten Tagen, nahmen die Anwärterinnen viel Lachen, ein Gefühl der Gemeinschaft, eine positive Einstellung und das Gefühl, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, mit nach Hause. In Nieder-Weisel zurückgelassen werden konnten dagegen Frust aus dem beruflichen Alltag, einige Bedenken und Unsicherheiten und auch ein paar Ängste.

**Koordinatorin der Regionalschwestern
Bianca Leonhard**



Regionalschwester Dutta-Quaer – Verstärkung in der Region 8

Seit dem 1. Juni 2022 unterstütze ich Regionalschwester Susanne Kuczkowski in der Region Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (8).



Nach dem Abitur 1993 begann ich im Rettungsdienst zu arbeiten. Fünf Jahre später absolvierte ich berufsbegleitend die Fortbildung zur Rettungsassistentin. Doch dabei beließ ich es nicht, es folgte 2003 die Lehrberechtigung als Rettungsassistentin. Nach einer zwölfjährigen Phase als Anästhesieschwester im

ambulanten Bereich, ging ich wieder zurück in den Rettungsdienst. Ich stellte mich der Weiterbildung zur Notfallsanitäterin und erhielt 2017 meine Urkunde. Da ich leidenschaftlich junge Menschen in ihrer Berufsausbildung begleite, erwarb ich noch die Qualifikation als Praxisanleiter für Notfallsanitäter und arbeitete bei den Johannitern in Mainz als leitende Praxisanleiterin. Hier lernte ich die Johanniter-Schwesternschaft kennen und war sofort von

der Gemeinschaft, dem Zusammenhalt und der enormen Kraft, die von den Schwestern ausging, begeistert. So trat ich 2019 in die Schwesternschaft ein, zunächst als Anwärtlerin. Im Festgottesdienst des diesjährigen Schwesterntages wurde ich vom Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, zur Johanniterschwester ernannt. 2020 wechselte ich in die Berufsfachschule für den Rettungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Mainz. Dort begann ich das Bachelor-Studium Medizinpädagogik, das ich nächstes Jahr abschließen werde. Entspannung finde ich gemeinsam mit meinem Ehemann in unserem Hobby der „musealen Mittelalterdarstellung“.

Die Erfahrung der Gemeinschaft und der Stärke, die ich in der Schwesternschaft erlebe, treibt mich sehr an, mich für die Belange der Schwesternschaft einzusetzen. Diese auch bei Notfallsanitäterinnen bekannt zu machen und für diese tolle Gemeinschaft zu gewinnen ist mir ebenfalls ein Anliegen. Daher freue ich mich ganz besonders auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen.

Regionalschwester Dipali Rani Dutta-Quaer

Regionalschwester in Bayern

Auf dem Schwesterntag 2022 wurde ich zur Regionalschwester für Bayern ernannt und möchte ich mich kurz vorstellen:

Dr. h.c. Ramona Schumacher, Jahrgang 1953, verheiratet, evangelisch. Seit 1999 Johanniterschwester, 2015 vom Herrenmeister zur Johanniteroberin ernannt.

Meine Berufstätigkeit endete 2016 als damals erste Leitende Krankenschwester der Bundeswehr und Inspizientin Medizinalfachberufe. Davor war ich in Berlin, 1995 bis 2004 als Krankenpflegedirektorin und Mitglied des Vorstands der Charité – Universitätsmedizin Berlin.



Innerhalb der Ordenswerke bekleidete bzw. bekleide ich folgende Ehrenämter: Vorsitzende der Gesellschafterversammlung und stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende der Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn, stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende der Akkon Hochschule für Humanwissenschaften in Berlin bis Herbst 2021, seitdem Kuratoriumsmitglied. Ferner Mitglied des Kuratoriums des Johanniter-Hauses Herrsching. Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande seit März 2022.

Mit großer Freude habe ich das Regionalschwesternamt angenommen und möchte es mit Kraft, Zuversicht und Gottes Hilfe ausfüllen. Gern will ich all meine Möglichkeiten dafür verwenden, für die Mitschwestern ansprechbar zu sein und werde auch weiterhin aktiv in den Werken der Johanniter-Familie mitzuwirken.

Johanniteroberin Dr. h.c. Ramona Schumacher

Rüstzeit für Johanniterschwestern im Kloster Volkenroda

Johanniterschwestern haben in ihren Einrichtungen und in ihren Funktionen während der Corona-Pandemie seit Anfang 2020 Großartiges geleistet und tun dies noch heute. Die Provinzial-Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens (PSG) hat das zum Anlass genommen, um „ihren“ Johanniterschwestern Danke zu sagen – für den täglichen Dienst und insbesondere für die bewältigten großen Belastungen während der Pandemie.

Die Genossenschaft hatte die Johanniterschwestern der Region 5 eingeladen, vom 25. bis zum 27. März 2022 nach Thüringen ins Kloster Volkenroda zu kommen, um an einer Rüstzeit zur Besinnung und zur Stärkung teilzunehmen.

Bei herrlichem Frühlingswetter konnte der Beauftragte der PSG für die Johanniter-Schwesternschaft, ER Dr. Bernhard Voget, die Regionalschwester der Region 5, Dina Maurer und weitere Schwestern im Kloster Volkenroda begrüßen. Der Tagesablauf dort ist zwar durch die Abfolge von Gebetszeiten strukturiert, dennoch blieb viel Raum für Begegnungen, gemeinsame Mahlzeiten, Unterhaltungen und regen Gedankenaustausch. Mit einem spirituellen Impuls zur Förderung der christlichen Bildung, konnten sich die Teilnehmerinnen am Beispiel der Zisterzienser und ihrer Architektur darauf besinnen, dass das Kreuz Zeichen der vergebenden Hinwendung Gottes zu uns Menschen ist.



Neben der Erkundung des Klosters in seiner kraftvollen Symbiose aus Tradition und Moderne, gab es auch eine von einem Förster geführte Wanderung durch den Volkenrodaer Wald, ein nahezu geschlossenes, etwa 670 Hektar großes Waldgebiet am Nordrand des Thüringer Beckens. Die berühmte Blütenpracht von Märzenbechern und Buschwindröschen beeindruckte als Naturerlebnis und machte erfahrbar, was der Lyriker Rainer Maria



Rilke (1875–1926) wohl meinte, als er schrieb: „Der Frühling ist waldeigen“.

Manchmal geht es uns mental gut, aber wir haben körperlich Probleme. Manchmal ist es genau umgekehrt. Erst wenn Körper, Geist und Seele sich im Einklang befinden, sind wir innerlich stabil. Volkenroda ist ein Ort der Ruhe und der Besinnung. Genau das richtige um Energie zu tanken. In dieser geschaffenen Balance kann uns nichts mehr so schnell aus der Bahn werfen. Wir trotzen den Herausforderungen von außen, sind resilienter, geduliger und zufriedener. So fahren wir nach diesem Wochenende beseelt in den Alltag zurück und werden lange an diese gemeinsame Auszeit denken. „Es ist leichter, Schweres zu bewältigen, wenn du ihm mit Leichtigkeit begegnest.“

Ein großes Dankeschön an die Provinzial-Sächsische Genossenschaft für dieses individuelle Geschenk! Wir wissen, die Gedanken, die darin stecken, sehr zu schätzen.

Ihre Johanniterschwestern der Region 5



V.l.n.r.: Johanniterschwester Dina Maurer, ER Dr. Bernhard Voget, Johanniterschwester Elisabeth Kahle, Johanniterschwester Sabine Stubbe, Johanniterschwester Irena Schlüter, ER Dr. Sebastian Herbst

Fortbildungsangebote 2022/2023 der Johanniter-Schwesternschaft

25.–26. Oktober 2022 (Di.–Mi.)

in Nieder-Weisel

Geänderter Veranstaltungsort!

Teamführung in schwierigen Zeiten

Referentin: Dr. Christiane Schilling

17. November 2022 (Do.)

online 17–20 Uhr

Neue Möglichkeiten in der Versorgung komplexer Wunden – die neue HKP-Richtlinie

Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz

29.–30. November 2022 (Di.–Mi.)

in Wennigsen

Coolout

Referentin: Dr. Christiane Schilling

18.–19. Januar 2023 (Mi.–Do.)

in Wennigsen

Gesundheitskompetenz – Beratung in der klinischen und ambulanten Pflege

Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz

15.–16. März 2023 (Mi.–Do.)

in Wennigsen

Ethische Fallbesprechung

Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz

05.–07. Juni 2023 (Mo.–Mi.)

in Nieder-Weisel

Johanniter-Schwesterntag

Leitung: Ordensoberin Dorothee Lerch

Weitere **Informationen und Aktualisierungen** finden Sie auf unserer Website unter:

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>

Sie haben die Möglichkeit sich auch online anzumelden!

Persönliches

Wir gedenken unserer Verstorbenen:

Gabriele Windolf verstarb am 03.05.2022 im Alter von 66 Jahren.

Zur Hochzeit herzliche Glück- und Segenswünsche:

Annette Schneemelcher (geb. Lahusen) hat am 05.07.2022 Dr. Dr. Peter Schneemelcher geheiratet.

Saskia Brettmann-Jebing (geb. Brettmann) hat am 13.05.2022 geheiratet.

Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Julia Heintzschel, Geburt des Sohnes Joscha am 28.03.2022

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Judith Austermann, Münster; **Ines Lischke**, Lindlar; **Tamara Mohrenz**, Kierspe;

Maria Vittoria Frega-Schnier, Hückeswagen

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

Hadwig v. Einem, Schwanewede; **Dr. Viva Volkmann**, Berlin

Zum neuen Amt herzliche Glückwünsche:

Ordensdekan **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches** wurde zum neuen Präsidenten der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften gewählt.

Unsere Regional- schwestern

Koordinatorin der Regionalschwestern

Bianca Leonhard

Telefon: 02225 70 43 11
Sprechzeiten: Di. 8–13 Uhr,
Mi. 18–21 Uhr
E-Mail: leonhard@
johanniterorden.de

Impressum

Herausgeberin

Johanniter-Schwesterschaft e. V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin
Telefon 030 138940-12, Fax 030 138940-14
E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de
www.johanniter.de/johanniter-schwesterschaft/

Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00
Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),
Christine König

Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin
Telefon 030 844 1000-0
E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

Ausland (Region 1)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886
silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Mobil 0172 5462997
christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de
Brigitte Scharmach, Mobil 0160 1606540
brigitte.scharmach@johanniter-schwesterschaft.de

Nord (3)

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896
marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de
Gela Spöthe, Tel. 040 7651603
gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Martina Bothmann, Tel. 05182 3098
martina.bothmann@johanniter-schwesterschaft.de
Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250
v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Dina Maurer, Mobil 0172 3291555
dina.maurer@johanniter-schwesterschaft.de
Silke Wasmundt-Lembke, Mobil 0174 1946803
silke.wasmundt-lembke@johanniter-schwesterschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Yvonne Emde, Mobil 0176 98445567
yvonne.emde@johanniter-schwesterschaft.de
Petra Tenhagen, Tel. 02065 53511
petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Gabriele Beyer-Bauer, Tel. 02226 12338
gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de
Melanie Petermann, Tel. 02742 966537
melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Susanne Kuczkowski, Mobil 0176 30746312
susanne.kuczkowski@johanniter-schwesterschaft.de
Dipali Rani Dutta-Quaer
dipali.dutta-quaer@johanniter-schwesterschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886
silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de
Andrea v. Polenz, Tel. 0711 7450209
andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

Bayern (10)

Dr. h.c. Ramona Schumacher, Mobil 0171 5470241
ramona.schumacher@johanniter-schwesterschaft.de